



Fremder
Sibelius.



Sibelius, Sinfonien Nr. 4 a-Moll op. 63 und Nr. 5 Es-Dur op. 82; Berliner Philharmoniker, James Levine;
DG CD 445 865-2 (WD: 66'50") DDD
Aufnahmedatum: 1992, 1994
Klangbild: Voll; im forte (in der fünften Sinfonie) oft konfuse Abmischung (zu schwache Holzbläser).
Fertigung: Profiliertes Booklet-Text.

Kaum ein Orchester ist auf beinahe allen Positionen so fabelhaft besetzt wie die Berliner Philharmoniker. Imposant sind die bohrnd intensive Geschlossenheit der tiefen Streichergruppen, die technische Sicherheit der Geigen, die kaum auszuschöpfende Power der Blechbläser (die Hörner allerdings sind im forte prinzipiell stählern), das vielfältige Spitzenniveau der meisten Holzbläser. Was vom Dirigenten kommen müßte, wäre das Zusammenfügen der Einzelpotentiale zu einer dem Werk angemessenen Einheitlichkeit – gerade bei Sibelius übrigens, der eine sehr persönliche, auratische orchestrale Klangwelt schuf, mit einem einzigartigen Instinkt für Instrumentenkombinationen in den tiefen Lagen. Dieser Klang kann – bei aller Ausdrucksweite – unverwechselbar sein, man hat das als nordisch bezeichnet. Er bewahrt sein Geheimnis, seinen Zauber, verfällt nie in aggressive, grelle Platttheit – wenn man sich darauf einläßt und die Zeit hat, sich in diesen Eigentönen einzuschwingen, dieser Mentalität nachzuspüren, die sich nicht ohne Weiteres preisgibt. John Barbirolli ist diesen Weg einst sehr weit gegangen (EMI; derzeit vergriffen), und Paavo Berglund hat mit dem finnischen RSO die naturhaft-mystische Tonlandschaft wachgerufen (vierte Sinfonie: Finlandia/East West Records CD 022). Dabei kam Sibelius nie von einer rein äußeren Klangvorstellung, wesentlich war ihm immer der innere Zusammenhang, die motivische Vernetzung.

James Levine's Dirigat kommt kaum über Oberflächenführung hinaus. Er bringt die Musiker weder dazu, konsequent aufeinander zu hören, noch ihre – zweifellos brillanten und runden, aber doch sehr unflexiblen – klanglichen Standards zu vergessen und sich auf das Abenteuer dieser ungewohnten thematischen Kontraste, des Ineinanderwirkens von erfüllter Ruhe, dicht gebändigter emotionaler Glut und impulsiver rhythmischer Verve einzulassen. Natürlich wird vieles phantastisch gespielt, und man ist fasziniert, wenn im Finale der Fünften die Augmentierung des Hauptthemas in den Bässen deutlich hörbar ist, wie man es im Konzertsaal nie vernehmen wird. Umso unstrukturierter läßt Levine am Schluß durcheinanderlärmern. Man merkt allgemein, daß diese Musik den meisten Mitwirkenden letztlich fremd bleibt. Am wohlsten fühlte man sich offenbar im Largo der vierten Sinfonie, wo die Sucht nach resonanter Tiefe zu einigen ganz und gar ausgekosteten Momenten führte.

Christoph Schlüren



Eklektizismus in
Reinkultur.



Stenhammar, Sinfonien Nr. 1 F-Dur und Nr. 2 g-Moll op. 34, Excelsior! op. 13, Serenade F-Dur op. 31; Sinfonieorchester Göteborg, Neeme Järvi;
DG 2 CD 445 857-2 (WD: 138'37") DDD
Aufnahmedatum: 1992, 1993
Klangbild: Plastisch und präsent, insgesamt vorbildlich.
Fertigung: Tadellos; informatives Beiheft.

Wer einmal im Konzertsaal eine Aufführung der sinfonischen Ouvertüre „Excelsior!“ von Wilhelm Stenhammar (1871-1927) miterlebt hat, weiß, wie lang eine knappe Viertelstunde werden kann. Das bläht und plustert sich und kann mit all dem Getöse doch eigentlich zu keinem Zeitpunkt von der faktisch offen zutage tretenden Uninspiration ablenken. Zwei, drei Takte eines anderen Komponisten genügen, um Stenhammars Bemühungen vergessen zu machen.

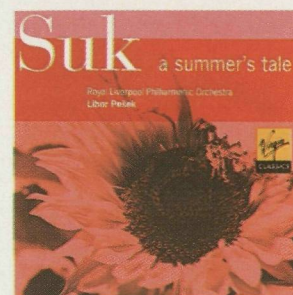
Exakt so verhält es sich auch mit den drei restlichen Werken dieser Neuveröffentlichung – die leider nicht in allen deutschsprachigen Regionen bekannte Vokabel „bräsig“ beschreibt die alles in allem ausschließlich rückwärts gewandte Angelegenheit am besten; da kommt nur Langeweile auf, Grieg und Brahms haben ähnliche Gedanken viel deutlicher auf den Punkt gebracht, haben gezeigt, daß eben Handwerk allein nicht ausreicht – und auf das zieht Stenhammar sich gerade in den beiden großformatigen Sinfonien immer wieder zurück.

Den Stern verdient sich diese Aufnahme also bestimmt nicht für ihren musikalischen Wert; es ist vielmehr das Engagement, mit dem Neeme Järvi und die Göteborger Symphoniker in der zweiten gemeinsamen Einspielung der vier Werke (Anfang der achtziger Jahre hatten sie sich schon einmal für BIS darangemacht) sich um die Ehrenrettung der Musik des langjährigen Chefdirigenten des Orchesters bemühen, was das ganze Unternehmen dann doch noch vergleichsweise sympathisch erscheinen läßt. Daran indes, daß der bekennende Reaktionär Stenhammar, der insbesondere in Richard Strauss eine Gefährdung der Musik sah und ausgerechnet in Carl Nielsen einen Bundesgenossen gefunden zu haben glaubte, in Deutschland so gut wie keine Hörer wird finden können, vermag wohl auch die hier hörbare Liebe nichts zu ändern.

Andreas K.W. Meyer



Liebevoller
Klangpostkarte.



Suk, Ein Sommermärchen op. 29; Royal Liverpool Philharmonic Orchestra, Libor Pešek;
Virgin/EMI CD 5 45057 2 (WD: 51'56") DDD
Aufnahmedatum: 1994
Klangbild: Transparent und präsent.
Fertigung: Einwandfrei.

Je länger diese musikalische Dichtung dauert (und sie dauert!), desto mehr muß man sich wundern, daß selbst die Stimmungssammler der Klassik-Sampler und die Fundstellenforscher der Esoterik-Welle Josef Suks fünfsätziges „Sommermärchen“ übersehen und überhören. Antonín Dvořák's Schwiegersohn Josef Suk wurde hierzulande überblättert, als andere spätromantische Partituren wieder in Mode kamen. Aber wer etwa Edward Elgar schätzen gelernt hat, der wird auch mit Suks Musik keine Schwierigkeiten haben. Wer hingegen Spätromantik nur in Verbindung mit Aufregung genießen kann, der wird dieses liebevoll ausgestaltete Naturszenario als Tranquilizer ablehnen.

Mit erotisch flirrender Sommernacht hat diese sinfonische Schilderung wenig zu tun, obschon zwei der fünf Sätze nächtliches Geschehen beschwören. Aber selbst „In der Gewalt der Phantome“ (vierter Satz) ist die Musik zwar bildhaft bis bizarr, aber nicht wirklich bedrohlich. Statt soghafter Binnenspannung bietet diese pointierte und bisweilen auch pointillistische Naturbeobachtung die flächigere Kontrastwirkung raffinierter Klangfarben und Klangeffekte.

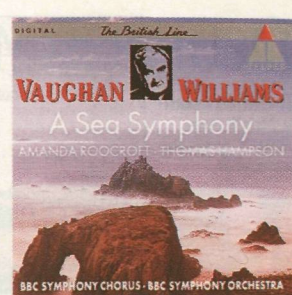
So subtil und sensibel Suk über weite Strecken den Pinsel führt, er hat auch knalligere Wirkungen auf der Palette. Und die werden von Libor Pešek mit sensueller Sicherheit vorgeführt. Er läßt das Royal Philharmonic Orchestra mit Liebe zum Detail und mit sicherem Gespür für den großen Bogen musizieren.

Das Ergebnis ist eine liebevoll kolorierte Klangpostkarte aus ferner Zeit: ein bißchen angestaubt und dennoch zeitlos.

Rainer Wagner



Matter Glanz.



Vaughan Williams, Sinfonie Nr. 1 (A Sea Symphony); Amanda Roocroft (Sopran), Thomas Hampson (Bariton), BBC Symphony Chorus and Orchestra, Andrew Davis;
Teldec/East West Records CD 4509-94550-2 (WD: 65'33") DDD
Aufnahmedatum: 1994
Klangbild: Klar und transparent.
Fertigung: Einwandfrei.

Neben Frederick Delius' „Sea Drift“ ist Vaughan Williams' „Sea Symphony“ die zweite großangelegte Komposition eines britischen Musikers der Jahrhundertwende, die ihre Inspiration aus der freigeistigen und kraftvollen Poesie des Amerikaners Walt Whitman bezieht. Beide Werke setzen die Weiträumigkeit ihrer literarischen Vorlagen in größtmögliche musikalische Dimensionen um. Solisten, Chor und Orchester werden aufgeboten, um die wort- und ideengewaltigen Dichtungen musikalisch niederzulegen. Die Wirkung ist entsprechend. Der äußeren Form nach traditionell, zeigt die Sinfonie alles, was auch den späteren Komponisten Vaughan Williams auszeichnet: meisterhaften Umgang mit den vorhandenen Kräften, die Beherrschung auch großer Dimensionen und eine besondere melodische Erfindungsgabe, die auch hier schon den Einfluß des geliebten englischen Volkslieds zeigt.

Andrew Davis' Aufnahme macht einen ansprechenden Eindruck. Besonders gelungen ist die Umsetzung der fein und farbig instrumentierten Passagen, so im zweiten Satz „On the Beach at Night alone“. Auch die Abschnitte, in denen es schnell und präzise zugehen muß, wie im dritten Scherzo-Satz „The Waves“, haben Atmosphäre. Die Details verraten, wie bei den bisherigen Aufnahmen dieses Vaughan Williams-Zyklus, gute Probenarbeit. Vergleicht man diese Produktion allerdings mit der von Richard Hickox und dem Philharmonia und London Symphony Chorus (Virgin Classics) fällt doch ein eklatanter Mangel an Dramatik, Feuer, intensivem Vorwärtsdrang und großer Geste auf. Deutlich wird das schon zu Beginn, wenn Vaughan Williams mit mächtigem Schwung seinen „Song for all Seas, all Ships“ anstimmt. Da dürfte die See wirklich weitaus mehr wogen und glitzern, die Dünung plastischer hervortreten. Auch die hervorragenden Solisten können daran nicht viel ändern. (Thomas Hampson ist ideal als Whitman/Vaughan Williams-Interpret mit seiner hymnisch-pathetischen und doch kühlen, schlanken und distanzierten Art). Der Chor kann sich am wenigsten messen mit der Vergleichseinspielung von Hickox: Weder hinsichtlich Homogenität, Sensibilität, noch hinsichtlich Leistungsfähigkeit der einzelnen Stimmen reicht der BBC Symphony Chorus an den London Symphony Chorus heran.

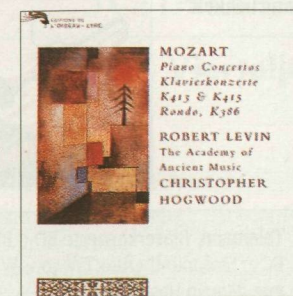
Joachim Salau

Kalle Burmester

KONZERTE



Zwischen zu
schmissig und
zu akademisch.



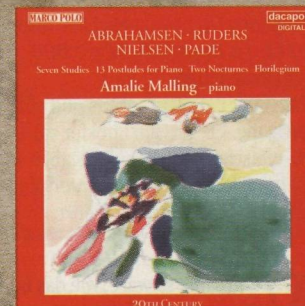
Mozart, Klavierkonzerte Nr. 11 F-Dur KV 413 und Nr. 13 C-Dur KV 415, Rondo A-Dur KV 386; Robert Levin (Fortepiano), Academy of Ancient Music, Christopher Hogwood;
Decca L'Oiseau-Lyre CD 444 571-2 (WD: 57'10") DDD
Aufnahmedatum: 1994
Klangbild: Ausgeglichen, präsent.
Fertigung: Einwandfrei.

Mozart, Klavierkonzerte Nr. 11 F-Dur KV 413, Nr. 12 A-Dur KV 414 und Nr. 13 C-Dur KV 415; Siegbert Rampe (Cembalo, Klavier), Sinfonietta Köln, Cornelius Frowein;
Intercord/EMI 5 44068 2 (WD: 67'28") DDD
Aufnahmedatum: 1994
Klangbild: Deutlich strukturiert, wirkt aber künstlich, teils gemischt wie eine Aufnahme aus unterschiedlichen Räumen (Streicher sehr direkt, Solist distanzierter).
Fertigung: Einwandfrei.

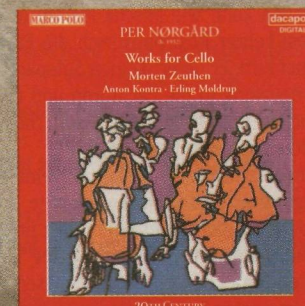
Eine gute Idee, die Klavierkonzerte KV 413 bis 415 auf einer CD herauszubringen – dennoch: So richtig für sich einnehmen mag die musikhandwerklich solide Aufnahme mit der Sinfonietta Köln unter Cornelius Frowein nicht. Dafür fehlt ihr Leichtigkeit und Eleganz. Sie ist in den Konzerten mit Hammerklavier durchaus schmissig, wirkt insgesamt aber zu vordergründig und auch zu angestrengt. Die Einspielung (mit einer sehr kleinen Besetzung, die aber klanglich gedopt erscheint) kommt sehr bodenständig daher, vermag selten zu schweben. Besonders im Konzert KV 413 mit Cembalo macht sich auf die Dauer eine ermüdenden Eintönigkeit breit: Die Musik schaukelt sich – gerade beim Solisten – zu gleichmäßig und steif voran. Im Orchestralen begrenzt eine teils wie mit dem Zeigefinger herausgestellte Artikulation die Freude am Zuhören. Eine überaus deutliche Artikulation findet sich auch im Vortrag von Robert Levin: Da ist alles säuberlichst voneinander abgesetzt, was durch den schneller verklingenden Ton des Fortepianos ohnehin getrennt erscheint. Die Hogwood-Levin-Aufnahme ist klanglich ausgeglichener (mit Bläsern, die bei der deutschen Aufnahme fehlen), Hogwood zieht – im Vergleich – schnellere langsame und langsamere schnelle Sätze vor und setzt weniger auf plakative Effekte. Dafür wirkt die Einspielung vielfach zu akademisch-streng. Seine Darstellung ist die sorgfältigere, in sich geschlossenere und rundere, wird aber dennoch nicht mit jener Leichtigkeit serviert, die der Musik des jungen Mozart diese einzigartige Mischung aus Intuition, Reife, Neugier und Rest-Kindlichkeit gibt.

Kalle Burmester

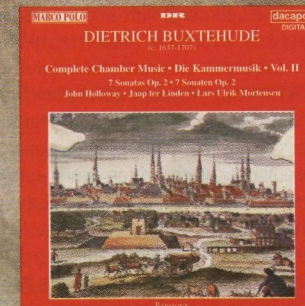
Entdecken Sie Musik aus Dänemark



8.224019
Abrahamsen, Ruders, Nielsen, Pade
Amalie Malling



8.224007
Per Nørgård
Morten Zeuthen, Anton Kontra, Erling Moldrup

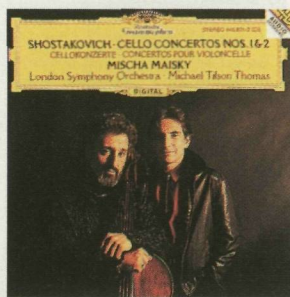


8.224004
Dietrich Buxtehude
John Holloway, Jaap ter Linden, Lars Ulrik Mortensen

Kataloge bitte anfordern bei:
FONO Schallplatten GmbH
Zum Hagenbach 4, 48366 Laer
Vertrieb Österreich: GRAMOLA
Graben 16 - A-1010 Wien
Vertrieb Schweiz: F.A.M.E.
Schlösslistr. 34 - CH-6045 Meggen (Luzern)



Bravissimo.



Schostakowitsch, Konzerte für Violoncello und Orchester Nr. 1 Es-Dur op. 107 und Nr. 2 G-Dur op. 126; Mischa Maisky (Violoncello), London Symphony Orchestra, Michael Tilson Thomas; DG CD 445 821-2 (WD: 64'33") DDD
Aufnahmedatum: (P) 1995
Klangbild: Exzellent, präzise und mit Volumen.
Fertigung: CD gut; am Booklet stört erneut der DG-typische Verzicht auf Angaben zu Interpreten (muß jeder die Prominenten-Vitae auswendig wissen?) und Aufnahmeort.

Wenn's mal so wäre, wie das Booklet erklärt: Das erste Cellokonzert von Schostakowitsch sei ein populäres Repertoirestück. Das ist es allenfalls im Vergleich zum noch weniger präsenten zweiten Cellokonzert des großen Russen.

Außer Rostropowitsch, dem beide Werke (1959 bzw. 1966 komponiert) gewidmet sind, gibt es derzeit wohl keinen Cellisten, der diese Musik so weit erschließen kann wie Mischa Maisky (der wiederum seinem Lehrer Rostropowitsch die Einspielung gewidmet hat). Er liefert keinen Solopart ab, er stürzt sich neugierig in die Partituren und trifft dort den ähnlich gesinnten Michael Tilson Thomas und das London Symphony Orchestra.

So entsteht im ersten Konzert eine anspringend griffige, drängende, dicht verzahnte und federnde Wiedergabe, bei der es einem fast unpassend vorkommt, im Sitzen zu hören. Kleine Einwände: Im zweiten Satz könnten die Holzbläser noch greller sein; im vierten Satz scheint das Orchester im feeling – nicht im Tempo – einen Tick hinterher zu sein.

Immer wieder ist Maiskys Spielphantasie zu bewundern, die sich (bei aller persönlichen Kontur) aus dem Stück entwickelt. Die Kadenz im dritten Satz ist kein Solo, sondern ein wildgeackter Schamanentanz, den das Orchester beschwört. Und Kombinationen wie Celloflageolet und Celesta wirken nicht als exotische Exponate, sondern strukturell gestützt. Dieser Zugang ist erst recht im ausufernden zweiten Konzert wichtig. Wackeren Notenvorführern müßte zum Sammelsurium zerfallen, was Maisky und Tilson Thomas als genial-bizarres Panorama zeigen, von Celloseufzern wacherufen und aufsteigend aus schwerem Baßnebel. Grobes Pizzicato vor enggepreßten Bläseerschichten, dann eine Kirmes in den hinteren Orchesterreihen, in die sich der Cellist vorne einschaltet – diesen Szenen des Anfangs folgen noch wüstere nach dem schätzungsweise längsten Trommelwirbel der Musikgeschichte, über dem zwei Hörner würdelos Fanfaren üben. Wie läßt sich danach ein Solo spielen, dessen ausgreifender Ernst eine Verbindung zur Ironie offen- und aushält? Bei Maisky ist es zu hören. Und Tilson Thomas gestaltet jähre monumentalfilmische Klangklötze und delikates Perkussionsticket mit ebenso souveräner Balance.

Volker Hagedorn



Zurück zur Natürlichkeit.



Telemann, Bläserkonzerte BD 1, BE 9, BA 4 und BC 4, Sinfonie II grillo TW 50:1; Wiener Akademie, Martin Haselböck; Novalis/in-akustik CD 150 115-2 (WD: 61'21") DDD
Aufnahmedatum: 1994
Klangbild: Präsent, natürlich und räumlich.
Fertigung: Einwandfrei.

Nachdem ihre letzte Einspielung zweier Haydn-Sinfonien etwas spannungsarm und lärmend geraten war (vgl. FF 5/95, S. 48), zeigen die Wiener Akademie und Martin Haselböck hier, daß es auch anders geht. Abgesehen davon, daß die Aufnahmetechnik mit einer gesunden Aura aufwartet und auch die Pauken bei aller Prägnanz nicht aus dem Klangbild herausfallen, besinnt sich die Interpretation in ihrer Auseinandersetzung mit den Regeln und Erkenntnissen der historischen Aufführungspraxis wieder auf das Wesentliche, und die köstliche Sinfonie „Il grillo“ zeigt es exemplarisch: Jedes der charakteristisch tonmalischen Instrumente präsentiert sich mit akribisch furchiger, zupackender „Tonsprache“ als tragendes Element des kompositorischen Gebäudes, das mit seinen vielen Klangfacetten gleichwohl als bezwingendes Ganzes erscheint.

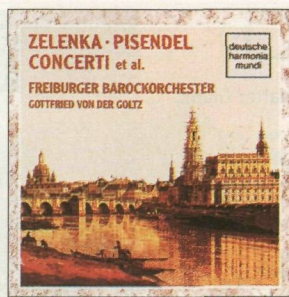
Nicht anders die übrigen Konzerte: in D-Dur für drei Trompeten, zwei Oboen, Streicher, Pauken und Continuo BD 1, in E-Dur für Flöte, Oboe d'amore, Viola d'amore, Streicher und Cembalo BE 9, in e-Moll für Flöte, Blockflöte, Streicher und Continuo BA 4 und in D-Dur für Violine, Trompete, Streicher und Continuo BC 4. In gleicher Weise arbeitet Haselböck den unterschiedlichen Klangcharakter der verschiedenen Kompositionen heraus, vom triumphierenden Trompetenjubel bis zur besinnlich-betrachtenden Kantilene der Oboe oder Viola d'amore.

Man kann sich von Martin Haselböck und seiner Mannschaft – alle Solisten gehören zum Ensemble der Wiener Akademie – nur wünschen, daß sie diesen Weg der Rückbesinnung weitergehen!

Diether Steppuhn



Hochinteressante Musik, unhöflich gespielt.



Zelenka, Hipocondrie a 7 Concertanti A-Dur ZWV 187, Concerto a 8 Concertanti G-Dur ZWV 186, Sinfonie a 8 Concertanti a-Moll ZWV 189, **Pisendel**, Violinkonzert D-Dur, Sonate c-Moll; Gottfried von der Goltz (Violine), Freiburger Barockorchester, Gottfried von der Goltz; deutsche harmonia mundi/BMG-Ariola CD 05472 77339 2 (WD: 63'50") DDD
Aufnahmedatum: 1994
Klangbild: Sehr präsent, etwas kühl.
Fertigung: Einwandfrei.

Die Dresdner Hofkapelle zählte in der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts zu den besten der Welt. Legendar war nicht nur die Virtuosität ihres Konzertmeisters Johann Georg Pisendel, für den Vivaldi einige seiner schwierigsten Konzerte geschrieben hat, sondern auch das exzellente Spiel der Holz- und Blechbläser. So verwundert es nicht, daß Dresden eine Hochburg des sogenannten Gruppenkonzertes war, in dem nahezu alle Instrumentengruppen solistisch hervortreten. Auch Jan Dismas Zelenka war Mitglied dieser Hofkapelle; seine hier vorgestellten Orchesterwerke entstanden allerdings nicht eigens für Dresden, sondern für Prag. Sie sind im besten Sinne des Wortes unkonventionell, kapriziös und bieten eine Menge überraschender, eigenwilliger Wendungen.

Das Eigenwillige ist auch Markenzeichen des Freiburger Barockorchesters. Es büstet die Musik radikal gegen den Strich und demonstriert dabei höchst selbstbewußt sein in der Tat eindrucksvolles technisches Können. Doch in seinem Bemühen, die Stücke möglichst plastisch zu gestalten, schießt es leider weit übers Ziel hinaus: Der musikalische Organismus wird in seine Einzelteile zerlegt, wodurch die Seele abhandenkommt. Ohne Seele aber haben Affekte keinen Inhalt, sie werden zur Floskel oder gar, wie in dem vorliegenden Falle, zur Pose.

Barockmusik hat viel mit Rhetorik zu tun, und so sollte eine organische musikalische Phrase durch ein, zwei Kommata gegliedert sein. Doch das Freiburger Barockorchester setzt hier schon nach jedem „Wort“ ein Ausrufungszeichen, einen Doppelpunkt, ein Fragezeichen. Das aber widerspricht in höchstem Maße der Idee eines rhetorisch vollendeten Vortrages. Ein Zweites ist ebenso wichtig: Im Schrifttum des 18. Jahrhunderts ist immer wieder die Rede davon, daß niemand gut spielen kann, der nicht auch zu singen versteht. Die Bläser des Freiburger Barockorchesters erfüllen diese Bedingung bestens, aber die Streicher erzeugen hier mit ihrer überscharfen Artikulation ein Klangbild, das jede vokale Qualität vermissen läßt. Verräterisch ist der Satz im Beiheft, man wolle die Stücke sich ins Wort fallen lassen. Das ist schlichtweg unhöflich und nicht nur bei Musik, die für eine Hofkapelle geschrieben ist, fehl am Platze.

Matthias Hengelbrock

KAMMERMUSIK



Klangvoll und ausgereift.



Beethoven, Streichquartette op. 18 Nr. 1-6; Guarneri Quartet; Philips 3 CD 434 115-2 (WD: 159'30") DDD
Aufnahmedatum: 1991
Klangbild: Natürlich, klar, räumlich.
Fertigung: Einwandfrei.

Beethoven, Streichquartette op. 59 Nr. 1-3 (Rasumowsky-Quartette); Guarneri Quartet; Philips 2 CD 432 980-2 (WD: 110'10") DDD
Aufnahmedatum: 1991, 1994
Klangbild: Natürlich, klar, räumlich.
Fertigung: Einwandfrei.

Sie bilden zwar nicht das dienstälteste Streichquartett, doch was die Kontinuität ihrer Besetzung angeht, kann sie wohl kein derzeit aktives Profi-Ensemble übertreffen: Seit nunmehr 30 Jahren spielen die Musiker des Guarneri-Quartetts in unveränderter Formation. Dabei hatten die Geiger Arnold Steinhard und John Dalley, der Bratscher Michael Tree sowie der Cellist David Soyer, die sich 1964 beim Marlboro Festival eher zufällig zusammenfanden, alles andere im Sinn, als ein Leben lang miteinander Kammermusik zu machen. Doch sie folgten dem Rat des Festival-Gründers Rudolf Serkin, und der war, wie die amerikanischen Musiker gerade wieder auf ihrer Jubiläumstournee durch Europa bewiesen, ein überaus guter Rat: So süffisant klangvoll, tonschön und elegant wie die Guarneris spielt derzeit wohl kein anderes Quartett.

Anders als bei ihrer ersten Beethoven-Gesamtaufnahme nahmen sich die Amerikaner beim zweiten Anlauf viel Zeit. Erst jetzt wird der 1987 begonnene Zyklus mit den sechs frühen Quartetten op. 18 und den drei darauffolgenden Rasumowsky-Quartetten op. 59 beendet. Die Einspielungen schließen nahtlos an die Aufnahmen aus den späten 80er Jahren an. Wieder sind makellose Technik und eine fein ausbalancierte Ensemblekultur die Markenzeichen dieser Interpretationen. Dabei wird bei den frühen Quartetten der Wandel gegenüber ihrer Beethoven-Auffassung in den 60er Jahren noch deutlicher als bei den Spätwerken. Setzten die Guarneris früher ganz auf schlanke Schönheit und schlackenlose Perfektion, so hat ihr Spiel jetzt an sinfonischer Kraft, üppiger Klangentfaltung und Expressivität gewonnen. Die Einspielungen des Alban Berg Quartetts oder des Melos-Quartetts sind zweifellos konturenreicher und profilichärfer, aber auch einseitiger und subjektiver. Die Guarneris gehen quasi den goldenen Mittelweg, und der muß keineswegs langweilig sein, wie diese auch klanglich hervorragenden Neuaufnahmen beweisen.

Peter Kerbusk

PREIS DER DEUTSCHEN SCHALLPLATTENKRITIK

Vierteljahresliste 3/95

Sinfonien und Konzerte

Bruckner, Sinfonie Nr. 8 c-Moll; NDR-Sinfonieorchester, Günter Wand; RCA/BMG-Ariola CD 09026 68047 2
Trompetenkonzerte von Haydn, Hummel, Telemann u.a.; Hans Gansch (Trompete), Camerata Academica Salzburg; Atemmusik Records CD ATMU 94001

Kammer- und Klaviermusik

Bach, Sechs Suiten für Violoncello solo BWV 1007-1012; Mstislaw Rostropowitsch (Violoncello); EMI CD 5 55363 2
Buxtehude, Cembalowerke; Rinaldo Alessandrini (Cembalo); Astrée/IMS CD E 8534
Haydn, Klaviersonaten Hob. XVI: 30 und 52, **Schubert**, Klaviersonate a-Moll D 784 u.a.; Evgeny Kissin (Klavier); Sony CD 64538
Smetana, Klaviertrio g-Moll op. 15, **Janáček**, Klaviertrio Kreutzer-Sonate nach dem Streichquartett Nr. 1; Abegg-Trio; Intercord/EMI CD 5 44069 2

Chor- und Vokalwerke

Krenek, Lamentationes Jeremiae Prophetae; RIAS-Kammerchor, Marcus Creed; harmonia mundi France/Helikon CD 901551
Songs of Desire; Lieder von Rimsky-Korssakoff, Borodin, Mussorgsky u.a.; Olga Borodina (Mezzosopran), Larissa Gergieva (Klavier); Philips CD 442 780-2

Oper und Operette

Cavalli, La Calisto; Maria Bayo, Marcello Lippi, Simon Keenlyside u.a., Concerto vocale, René Jacobs; harmonia mundi France/Helikon CD 901515/17
Rameau, Hippolyte et Aricie; Jean-Paul Fouchécourt, Véronique Gens, Bernarda Fink u.a., Les Musiciens du Louvre, Marc Minkowski; DGA CD 445 853-2
Schillings, Mona Lisa; Beate Belandzija, Albert Bonnema, Klaus Wallprecht u.a., Kieler Philharmoniker, Klaus Peter Seibel; cpo/jpc CD 999 303-2
Strauß, Der Zigeunerbaron; Herbert Lippert, Pamela Coburn, Wolfgang Holzmair u.a., Arnold Schönberg Chor, Wiener Symphoniker, Nikolaus Harnoncourt; Teldec/East West Records CD 4509-94555-2

Neue Musik

Nicolaus A. Huber, Doubles, Aus Schmerz und Trauer, Herbstfestival u.a.; Pellegrini-Quartett, Schlagzeugquartett Köln u.a.; BV Haast CD 9407

Historische Aufnahmen

Hanns Eisler – Dokumente; Berlin classics CD 0090582
Dinu Lipatti – Les Inédits; Archiphon/Helikon CD 112/113

Filmmusik

The Misfits – Original Soundtrack, composed and conducted by Alex North; Tsunami/Fenn CD TCI 0609

Wort

Erich Mühsam: Ich lade Euch zum Requiem; Dieter Süverkrup, Walter Andreas Schwarz; Conträr/Indigo CD 4302-2

Kinder- und Jugendaufnahmen

Rafir Schami, Murmeln meiner Kindheit; Network CD 57.772
Enzensberger, Irene Dische: Esterhazy, eine Hasengeschichte; DG junior CD 447 626-2/4

Folklore und traditionelle ethnische Musik

The Incredible Istanbul Gypsy Band; Feuer&Eis/EFA CD FUEC 716
The Sindhi Music Ensemble: Sufi Music from Sindh; Wergo CD SM 281 515-2
Traditional Klezmer Recordings 1979-1994; Doyres; Trikont/Indigo CD 0206-2

Jazz und Liedermacher

Barbara Dennerlein, Take Off!; Verve/Motor Music CD 527 664-2
Dylan Unplugged; Columbia/Sony CD 478 374-2
Steve Turre, Rhythm within; Antilles/Motor Music CD 527 159-2

Blues, Pop- und Rockmusik

Marcia Ball, Blue House; ZEN 2/Indigo CD 5766-2
Keimzeit, Primeln und Elefanten; BMG-Ariola CD 74321 25144 2
Stoppok, Silber; BMG-Ariola CD 74321 26982 2
Scott Walker, Tilt; Fontana/Mercury CD 526 859-2